

An die Deutschschweizer  
Medien

Bern, 11. September 1990

Sehr geehrte Damen und Herren

Sie haben den zweitletzten Pressedienst des Schweizerischen Aktionskomitees gegen die beiden Anti-Atom-Initiativen vor sich. Der Abstimmungskampf tritt in die Schlussphase, die Argumente sind auf dem Tisch. Den zwei letzten Wochen vor dem Urnengang kommt aber noch grosse Bedeutung zu, haben sich doch viele Bürgerinnen und Bürger noch nicht mit den Vorlagen befasst oder sind noch unentschieden. Unterstützen Sie uns deshalb auch in dieser noch verbleibenden kurzen Zeit!

Zu Ihrer freien Verwendung stellen wir Ihnen heute folgende Beiträge zur Verfügung:

1. Karikatur

2. Kernenergie und Landschaftsschutz

Von FDP-Nationalrat Willy Loretan, Zofingen (AG)

3. Auch die Erfindung des Rades und die Entdeckung des Feuers sind "irreversibel"

Von FDP-Ständerat Andreas Iten, Unterägeri (ZG)

4. Schweizerische Energiepolitik an der Wegkreuzung

Von CVP-Nationalrat Hans Werner Widrig, Bad Ragaz (SG)

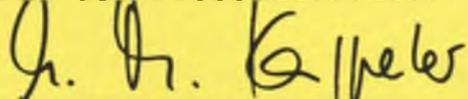
5. Überforderte Bürger?

Von FDP-Gemeinderat Hans Wehrli, Zürich

6. Strom-Funken

Mit freundlichen Grüssen

Für den Presseausschuss:

  
Anna-Marie Kappeler

Beilage erwähnt



VORSICHT  
GLAS

AUSSER  
BETRIEB  
WG. STROMMANGELS

SEIT ICH MIT 40% WENIGER  
STROM AUSKOMMEN MUSS,  
ARBEITEN MEINE ANGESTELLTEN  
40% HÄRTER. KEIN PROBLEM!

C/16

## Option Kernenergie offenhalten

### Kernenergie und Landschaftsschutz

Von Dr. Willy Loretan, Nationalrat, Zofingen (FDP)

Zu Beginn der 60er Jahre wurde, nicht zuletzt auch auf Drängen, aber auf jeden Fall unter dem Beifall umweltbewusster Kreise (von rechts bis links!) die Weichenstellung von der vorwiegend hydraulisch produzierten elektrischen Energie zur Kernenergie vollzogen. Der Einstieg in die Nuklear-Stromproduktion wurde allseits willkommen geheissen; die ersten Kernkraftwerke in Beznau und Mühleberg kamen mühelos über die Bewilligungsrunden. Aktionen, wie sie später gegen das Projekt Kaiseraugst losgetreten wurden, waren damals schlicht unvorstellbar. Den ersten Kernkraftwerken ist es zu verdanken, dass in unserem Land der Endausbau der Wasserkräfte zur Stromgewinnung doch nicht ganz vollendet worden ist.

Die zunehmende Opposition gegen die "friedliche Nutzung der Kernenergie" führte dann aber dazu, dass die Elektrizitätswirtschaft ihre Pläne zum Vollausbau der Wasserkräfte aus den tiefen Schubladen hervorzuholen begann: 1986 waren rund 50 Projekte mit verschiedenem Vorbereitungsstand bekannt, von der unausgereiften Ideenskizze bis zur praktisch auflagebereiten Konzession. Auch dagegen regte sich Widerstand, zum Teil aus den gleichen Kreisen, die gegen die Kernenergie operierten. Andere wiederum traten gegen die wiederauferstandenen Wasserkraft-Projekte ausschliesslich aus Gründen des Landschafts- und Naturschutzes an, darunter auch die Schweizerische Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege (SL). Dies mit unterschiedlichem Erfolg: Ilanz I und II wurden gebaut, "Greina" konnte verhindert werden.

### Das letzte "Wässerlein" turbinieren?

Die Vorstellung, die Ausnutzung der letzten, technisch noch verwertbaren Wasserkräfte könnte eine wesentliche Verbesserung für die Energieversorgung bringen, ist falsch. Heute sind rund 90 % der wirtschaftlich überhaupt nutzbaren Flüsse und Bäche für die Energieproduktion beansprucht. Dafür sind viele unserer schönsten Landschaften geopfert oder doch beeinträchtigt worden. Selbst die Realisierung eines grösseren Teils aller bekannten Projekte erbrächte nur rund 10 % zusätzlich zur heutigen Stromerzeugung (dies entspricht der halben Produktion eines grossen Kernkraftwerkes der Klasse Gösgen, Leibstadt) und keine 1,3 % des Gesamtenergieverbrauchs unseres Landes. Am Schluss wären die letzten Bach- und Flusslandschaften auch noch zerstört, ohne dass sich an der Gesamtenergiesituation etwas Entscheidendes geändert hätte, und ohne dass ein wesentlicher Beitrag an die Lösung eines der grössten Umweltprobleme, nämlich an die Substitution von Erdöl, geleistet wäre. Bis die selbstverständlich markant zu verstärkenden Sparanstrengungen und Alternativenergien wirklich greifen, bleibt die Kernenergie (eigene oder ausländische) eine umweltfreundliche Alternative, umweltfreundlicher jedenfalls als die Produktion aus fossilen Energieträgern, mit den bekannten, negativen Konsequenzen für die Luftqualität und die Klimaentwicklung.

Dass bei Annahme der Ausstiegsinitiative der Druck auf Landschaft und Gewässer zunähme, ist offenbar auch den Initianten bewusst. Sie gehen zu Recht davon aus, dass der Verzicht auf KKW die Landschaft nicht, wie sie behaupten, entlasten würde, sondern dass mit einem zunehmenden Erschliessungsdruck zu rechnen wäre. Nur so ist es jedenfalls zu erklären, dass sie die Forderung nach Schutz von Gewässern und Landschaft in den Text der Ausstiegsinitiative aufgenommen haben.

### Versorgungssicherheit durch Auslandabhängigkeit?

Noch ist allerdings die Elektrowirtschaft der Meinung, auch wenn es notwendig sei, die Stromerzeugung aus Wasserkraft weiter zu erhöhen, so sei doch keinesfalls beabsichtigt, jeden Bergbach unbesehen der Energiegewinnung dienlich zu machen. Es gehe noch um einige wenige Neubauten und um Ausbauten bestehender Anlagen sowie um die Modernisierung älterer Anlagen.

Damit liesse sich die Stromproduktion der Schweiz um diejenige eines halben grossen Kernkraftwerkes vermehren. Wird die Elektrowirtschaft nach einer Annahme einer oder beider Initiativen bei dieser, von ihr aus gesehen, "gemässigten" Meinung bleiben? Wohl kaum. Dann würde der Grabenkrieg, der "Hickhack" um jedes einzelne Projekt in unverminderter Härte wieder aufflammen, nachdem seit der Aufgabe des Greinaprojektes und der Sistierung einiger weiterer Vorhaben (wie Gletsch z.B.) doch eine gewisse Beruhigung eingetreten ist.

### Die "Atomseen"

Das Grundproblem für die Elektrizitätswirtschaft besteht darin, dass die Nachfrage im Winterhalbjahr grösser ist als im Sommer, und dass diese Diskrepanz grösser wird. Erschwerend kommt hinzu, dass die Laufkraftwerke im Sommer, also zur Zeit geringerer Nachfrage, erheblich mehr produzieren als im Winter. Im Gegensatz dazu liefern die KKW ganzjährig gleichmässig Bandenergie und erlauben insofern eine gewisse Flexibilität, als man die Jahresrevision auf die Sommermonate legen kann. Pumpspeicherung zum saisonalen Ausgleich ist deshalb aus der Sicht der Elektrizitätswirtschaft unabhängig davon erforderlich, ob wir eigene Kernkraftwerke betreiben oder nicht. Sollte eines Tages die photovoltaische Elektrizitätserzeugung einen relevanten Beitrag zur Versorgung leisten können, so wäre man erneut mit der leidigen Tatsache konfrontiert, dass die Produktion im Sommer grösser wäre als im Winter zur Zeit der grössten Nachfrage.

An die saisonalen Konsumschwankungen besser anpassbar sind thermische Kraftwerke, vor allem solche, die leicht lagerbare Brennstoffe verwenden, d.h. Kohlen und Erdöl. Aber können wir uns solche Anlagen angesichts des CO<sub>2</sub>-Problems und der Luftverschmutzung sowie der beschränkten Ressourcen leisten?

### Sachbezogene Beurteilung

Die Behauptung, Kernkraftwerke würden zwingend den Bau neuer Wasserkraftwerke (Pumpspeicherwerke) bedingen, stimmt somit in dieser generellen Form nicht. Einzuräumen ist, dass angesichts des zunehmenden Auseinander-

scherens zwischen Winter- und Sommernachfrage der Bedarf nach Pumpspeicherwerken im Wachsen begriffen ist, was aber durchaus nicht heisst, dass solche à tout prix und wo auch immer gebaut werden sollen. Wie bei allen ein-griffsträchtigen Anlagen der Stromproduktion und der Stromverteilung gilt auch hier das Kriterium der Landschaftsverträglichkeit, ob nun Speicher mit heute herkömmlich und später allenfalls aus sogenannten alternativen Erzeugungsanlagen produzierter Energie oder mit solcher aus Kernkraftwerken gefüllt werden sollen.

#### Option Kernkraft offenhalten

Nicht nur Gründe der Versorgungssicherheit, des Umweltschutzes (Luftreinhaltung, Abwehr der befürchteten Klimakatastrophe) und des langen Zeitbedarfs für die Bereitstellung hinlänglicher Sparpotentiale und von Alternativenergien sprechen für eine Verwerfung der beiden Anti-Kernenergie-Initiativen, sondern auch die präventive Rücksichtnahme auf unsere Landschaften und Gewässer.

Diese Ueberlegungen entbinden uns aber nicht davon, vor allem einmal den eigenen Verbrauch an Energie zu senken oder mindestens nicht ansteigen zu lassen. Deshalb verdient der Energieartikel Unterstützung; er wird vorab dem Energiesparen Impulse vermitteln. Damit allein kommen wir indessen nicht über die Runden; es gilt alle Möglichkeiten offenzuhalten. Dazu gehört auf absehbare Zeit die Kernenergie. Aus der Sicht des Landschafts- und Gewässerschutzes gibt es keine Argumente für einen Ausstieg aus der Kernenergie. Wir dürfen unsere Energieprobleme nicht auf dem Buckel der letzten Fluss- und Bachlandschaften lösen! Der Schutz vorab unserer Gebirgstäler und unserer Bergbäche ist über die Verschärfung des Gewässerschutzgesetzes und gegebenenfalls mit der Gewässerschutzinitiative zu suchen und nicht mit einem Ja zu den Initiativen.

Auch die Erfindung des Rades und die Entdeckung des Feuers sind "irreversibel"

---

### Wir brauchen die Energie aus den Atomkraftwerken

Von FDP-Ständerat Andreas Iten, Unterägeri (ZG)

Eine Abstimmungsschlacht ist im Gange. Es geht um sehr viel. Energie ist der Lebensnerv der modernen Gesellschaft und Elektrizität die nobelste und feinste Energie.

21 Prozent unserer Energie ist Elektrizität, 40 Prozent davon beziehen wir aus Atomkraftwerken. Erdölprodukte liefern 66, Gas 7, Kohle und Holz zusammen vier Prozent des Gesamtenergieverbrauchs. Der Stellenwert der Elektrizität ist also gross. Der Verbrauch steigt von Jahr zu Jahr. Rund vier Prozent des Stromverbrauchs benötigen die EDV-Anlagen. Der Strombedarf der SBB wird sich in den nächsten dreissig Jahren verdoppeln. In den letzten zwei Jahren hat der Stromverbrauch der ETH um 7,8 Prozent zugenommen, während der Wärmebedarf (Heizöl) um 6,5 Prozent abnahm. Bundesrat Adolf Ogi fragt besorgt, wo die Schweiz die 40 Prozent Elektrizität hernehmen soll, wenn die Atominitiativen angenommen werden.

### Irreversibel

Am Parteitag der Freisinnig-Demokratischen Partei der Schweiz (FDP) in Zug sagte die Befürworterin der Atominitiativen, Renata Huonker-Jenny, die Menschheit dürfe nichts tun, was irreversibel sei und dessen Gefahren nicht rückgängig zu machen seien.

Ich musste dabei an die Erfindung des Rades und an die Entdeckung des Feuers denken. Beide sind nicht rückgängig zu machen. Sie aber haben die Welt gefährlich verändert. Seit das Rad in allen Finessen unsere Technik bestimmt, hat es viel Leid, Gefahr, aber auch Befreiung, Erleichterung und Entlastung gebracht. Wer die Bilanz zieht, kann je nach Veranlagung und Optik die Erfindung des Rades verfluchen oder loben. Das Feuer kann dem Menschen dienen, es kann ihn vernichten.

Die Wissenschaftsgeschichte stellt eine Abfolge von Erfindungen und Entdeckungen dar, die nicht rückgängig zu machen sind, und zwar in allen Disziplinen - von der Agrarforschung bis zur Strahlenphysik. Im CERN in Genf, dem grössten europäischen Nuklearforschungszentrum, geht man der Frage nach, was Materie sei. Längst hat man entdeckt, dass die kleinsten Bestandteile nicht Atome sind, sondern Kräfte und ihnen zugeordnete nicht mehr isolierbare Teilchen. Die Bilder, die via Fernsehschirm in die Wohnungen kommen, beruhen auf Entdeckungen und Erfindungen, die nicht mehr rückgängig zu machen sind.

### Rückwärtswanderung

Man könnte es machen wie die Oesterreicher, die ein fast fertig gebautes Atomkraftwerk einmotten und dafür Kohlekraftwerke bauen. Würde man dann aber folgerichtig und logisch handeln, müsste man sagen: Kohlekraftwerke stossen grosse Mengen von CO<sub>2</sub> aus. Das verpestet die Luft. Und man müsste in der Logik einen Schritt zurückgehen und sagen: Also nutzen wir Holz. Dann wäre man freilich dort, wo unsere Vorfahren im letzten Jahrhundert gewesen sind. Sie schauten besorgt in die abgeholzten Wälder und schrien nach Kohle.

Da man konsequenterweise aber nicht vorwärts gehen könnte, müsste man weiter zurückschreiten bis zum Erfinder des Rades und ihn erschlagen wie Kain seinen Bruder Abel. Man käme aber bei dieser Rückwärtswanderung vorbei an Armut, Krieg, Sklaverei, Unterjochung, Unfreiheit, Ungerechtigkeit, vorbei an sozialem Elend, Krankheit, Pest, Hexenverbrennungen, Terrorismus, moralische Unterdrückung...

### Nein zu den Initiativen

Glücklicherweise ist die Geschichte nicht rückgängig zu machen. Auf die Energie, die uns die Atomspaltung liefert und uns das Leben behaglicher macht, können wir nicht verzichten. Beide Initiativen (Moratorium und Ausstieg) sind deshalb abzulehnen.

## Schweizerische Energiepolitik an der Wegkreuzung Von CVP-Nationalrat Hans Werner Widrig, St. Gallen

Strom ist zwar Energie. Aber Energie ist nicht Strom. Strom hat eine besonders hohe Wertigkeit und ist für die Förderung der Alternativ-Energien unentbehrlich. Wenn wir am 23. September dieses Jahres über den Ausstieg aus der Kernenergie abstimmen, dann geht es nicht um 8 Prozent der schweizerischen Energieversorgung, sondern um 40 Prozent der Stromversorgung.

### Alternativ-Energien fördern

Die Förderung der Alternativ-Energien ist unbestritten. Aber sie vermag allein nicht die Lösung zu bringen. Die entwicklungsfähige Solar-Technik wird bis 2020 höchstens 7 Prozent des Stromverbrauchs abdecken. Die Wind-Energie braucht grosse Pumpspeicher-Kapazitäten. Die Wärmekraft-Koppelung benötigt umweltschädigende, fossile Brennstoffe. Die materialtechnischen Probleme der Kernfusion sind nicht gelöst. Die Wasserstoff-Technologie hat man zwar heute schon im Griff, aber deren Umsetzung erfordert Strom, Strom und nochmals Strom. Alle Anwendungen alternativer Energien wie Wärmepumpen, Elektroautos oder die Steuerungen von Solarenergieanlagen brauchen Strom. Wer den Atominitiativen zustimmt, will eine 40-prozentige Reduktion der Stromversorgung. Damit reduziert er auch die Chancen umweltfreundlicher Alternativ-Energien und des Energiesparens.

### Angstmacherei

Angste sind ernst zu nehmen, denn Angst haben wir alle. Stellt sich nur die Frage: Wovor? Radioaktivität hat wenig mit dem Standort eines Kernkraftwerkes zu tun: Bei einem zweiwöchigen Skiaufenthalt auf 2000 Metern über Meer konsumiere ich viermal mehr Radioaktivität, als wenn ich ein Jahr lang neben dem Zaun eines Schweizer Kernkraftwerkes campiere. Das Gutachten eines privaten deutschen Oeko-Institutes über die Sicherheit des Kernkraftwerkes Mühleberg geht davon aus, dass die Betriebsmannschaft bei Störfällen einfache, vorgeschriebene Massnahmen während Tagen einfach nicht vornimmt! Tschernobyl wird von Kernenergie-Gegnern telquel auf die Schweiz übertragen, obwohl sie wissen, dass ein solcher Reaktorunfall in Schweizer Kernkraftwerken nicht möglich ist. Diese sind nämlich nach einem technisch völlig anderen System gebaut. Die Sicherheitskonzepte bei unseren Kernkraftwerken sind so ausgelegt, dass nichts passieren kann, auch wenn etwas geschieht.

Ins gleiche Kapitel gehört das Thema Entsorgung. Jene, welche mit dem Einwand fechten, die Entsorgungsfrage sei nicht gelöst, verhindern eben gerade die Lösung dieses Problems, indem sie der NAGRA jedes mögliche Hindernis in den Weg legen. Die Endlager-Standorte werden nicht dort sein, wo der Widerstand am geringsten ist. Sie werden dort sein, wo die

vorhandenen natürlichen Sicherheitsbarrieren die dauernde, sichere Endlagerung garantieren. Schweden hat die Entsorgungsfrage im eigenen Land gelöst. Resultat: Trotz Ausstiegsentscheid von 1980 befürworten heute 57 Prozent der Schweden die Beibehaltung der Kernenergie auch nach dem Jahre 2020. Schwedens Ausstieg aus dem Ausstieg ist nur noch eine Frage der Zeit.

### Unredliche Moratoriumsinitiative

Man kann einen faulen Apfel auch in feines Staniol verpacken und versuchen, ihn als köstlichen Golden Delicious an den Mann beziehungsweise an die Frau zu bringen. Während die Ausstiegsinitiative wenigstens offen und ehrlich ist, ist die sorgfältig eingepackte Moratoriumsinitiative ein solch unredlicher, fauler Apfel. Ihre Annahme würde nicht eine Denkpause bedeuten, sondern den Einstieg in den Ausstieg. Das Moratorium blockiert die Forschung und verunmöglicht Fortschritte. Dabei ist Fortschritt im europäischen Stromverbund notweniger denn je. In Osteuropa sind die umweltschädigenden Energietechniken sozialistischer Planwirtschaft zum Vorschein gekommen. Die Sanierung der maroden Braunkohlekraftwerke ist eine Mammutaufgabe mit einem geschätzten Investitionsvolumen von über 100 Milliarden Franken. Die Lösung dieser Aufgabe erfordert umweltgerechte Technologien.

Vor 100 Jahren wandten sich die Unternehmer unter dem Druck der Holzverteuerung der neuen Energiequelle Kohle zu. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Kohle weitgehend durch das Erdöl abgelöst. Heute gilt es, den zu hohen Erdöl-Anteil abzubauen und den umweltschädigenden CO<sub>2</sub>-Ausstoss zu reduzieren. Dazu brauchen wir eine umweltfreundliche Energiepolitik.

Wenn wir die Probleme der Luftreinhaltung ernst nehmen, kommen wir nicht um eine nationale Energiepolitik herum. Die Energiepolitik ist der Umweltschutzpolitik untergeordnet, und die Konsequenz heisst "Ja zum Energieartikel". Wir brauchen aber auch eine möglichst unabhängige Energiepolitik. Kaiseraugst ist gebaut - in Frankreich! Ist das ehrlich? Die Konsequenz heisst: Nein zur Ausstiegsinitiative und Nein zur Moratoriumsinitiative.

## UMWELTSCHUTZ DANK KERNENERGIE

=====

von Dr. Hans Wehrli, Gemeinderat, Zürich (FDP)

WAS PASSIERT, WENN WIR UNSERE KERNKRAFTWERKE AUSTRANGIEREN? WIR KÖNNEN DEN STROM (VORLÄUFIG) BILLIG VON FRANZÖSISCHEN KERNKRAFTWERKEN BEZIEHEN, WIR KÖNNEN DIE ELEKTRIZITÄT IN WÄRMEKRAFTKOPPLUNGSANLAGEN (WKK) AUS OEL ODER GAS HERSTELLEN, ODER WIR SPAREN ETWA 40 % UNSERES HEUTIGEN STROMVERBRAUCHES EIN.

### Wer soll Strom sparen?

Um hinten anzufangen: Die eingesparte Energie ist selbstverständlich die umweltfreundlichste Energie. Sparmassnahmen werden deshalb grundsätzlich von allen Parteien befürwortet, wobei natürlich jeder findet, der andere solle sparen. Würden wir z.B. alle Fernsehapparate und Skilifte in der Schweiz abstellen, so hätten wir bereits etwa 5 % der Elektrizität eingespart, und wir hätten erst noch einen nützlichen Beitrag gegen die Volksverdummung und für die Volksgesundheit geleistet. Da die radioaktive Strahlung der Fernsehapparate pro Kopf der Bevölkerung etwa fünf mal grösser ist als die Abstrahlung aller Kernkraftwerke zusammen, könnte so auch das angebliche "Strahlenrisiko" reduziert werden. Würden alle Shoppingcenters der Schweiz geschlossen, so könnten weitere ca. 10 % Strom gespart und der Emma-Laden an der Ecke wieder aufgewertet werden. Wenn die Schweizer das wollten, so könnten sie also sehr wohl Strom sparen. Die Realität sieht allerdings ein bisschen anders aus. Täglich stimmen die Schweizer ab an der Steckdose: Der Stromverbrauch nimmt jährlich um 2-3 % zu, dies obwohl der Wirkungsgrad und damit der

Stromverbrauch der einzelnen elektrischen Apparate laufend verbessert wird. Ohne eine rigorose Stromrationierung wird der Stromkonsum sicher nicht wesentlich zurückgehen.

#### Wärme- und Krafteinsparungen verschärfen den Treibhauseffekt

Sollen wir also Wärme- und Krafteinsparungsanlagen (WKK) bauen? Die Energie des verbrannten Oels wird dort zu 100 % genutzt, teils als Kraft (Elektrizität), teils als Wärme zum Heizen. Um die bestehenden schweizerischen Kernkraftwerke zu ersetzen, müssten allerdings etwa 5 Mio. Tonnen Oel verbrannt werden, woraus 15 Mio. Tonnen Kohlendioxidgas ( $\text{CO}_2$ ) entstehen. Das  $\text{CO}_2$  ist das Gas, welches zu 50 % am weltweiten Treibhauseffekt beteiligt ist. Die Politiker der Industrieländer sind sich heute einig, dass die  $\text{CO}_2$ -Emissionen auf keinen Fall weiter ansteigen dürfen, sondern deutlich reduziert werden müssen, will man eine Klimakatastrophe verhindern. Natürlich kann die Kernenergie allein dieses Problem nicht lösen. Sie kann aber durchaus einen nützlichen Beitrag zu dessen Lösung leisten. Der Verzicht auf die Kernenergie würde bedeuten, den Teufel (Radioaktivität) mit dem Belzebub (Klimakatastrophe) auszutreiben.

#### Atomstrom aus Frankreich?

Will die Schweiz trotzdem aus der Kernenergie aussteigen, so bleibt also realistisch nur noch der Bezug von Kernenergie aus Frankreich. Was wird dadurch gewonnen? - Sicher nichts für die Umwelt! Die französischen Kernkraftwerke sind keineswegs sicherer

als unsere schweizerischen und gefährden beim üblicherweise herrschenden Westwindwetter unsere Bevölkerung ebenso wie ein Werk in der Schweiz. Wir verlieren damit auch jeden Einfluss auf Betrieb und Sicherheit der Kernkraftwerke, von denen wir unseren Strom beziehen und liefern uns der Willkür unserer Lieferanten aus.

#### Wasserkraft und Sonnenenergie reichen nicht

Noch ein Wort zu den übrigen Energiequellen. Die Ausstiegsinitiative verbietet ausdrücklich den weiteren Ausbau unserer Wasserkraftanlagen, da "natürliche Gewässer und schutzwürdige Landschaften nicht beeinträchtigt werden" dürfen. Die noch möglichen Leistungsverbesserungen bei bestehenden Anlagen reichen aber nur gerade aus, um die verschärften Vorschriften für die Restwassermengen auszugleichen. Sonnenenergie ist technisch machbar, kostet allerdings etwa zehn mal mehr als Kernenergie und hat einen schlechten Wirkungsgrad, d.h. die Energie zum Bau der Anlage ist zu hoch im Vergleich zur Energie, die daraus gewonnen werden kann. Auf dem Mont Soleil ist zur Zeit ein solches Solarkraftwerk im Bau. Drei Hektaren Wiesland werden beansprucht für den Elektrizitätsbedarf von 200 Wohnungen. Es ist nur eine Frage der Zeit bis sich die Landschaftschützer gegen solche Werke mit gleichem Elan zur Wehr setzen wie gegen neue Stauseen.

#### Inhärent sichere Kernenergie

Bleibt also die Kernenergie. Da stellt sich die Frage, ob deren

Problematik, die Betriebssicherheit, nicht einwandfrei technisch gelöst werden kann. Gefragt wird also nach einem Kernreaktor, der so konstruiert ist, dass auch der absolut grösstmögliche Störfall - so unwahrscheinlich dieser auch immer ist - nicht zu einer Katastrophe führen kann. Ein solches Kernkraftwerk nennt man "inhärent sicher". Der maximal mögliche Schaden ist in diesem nicht nur sehr unwahrscheinlich, er ist vor allem auch vertretbar; eine Evakuierung der Bevölkerung wäre auch im schlimmsten Fall unnötig. Prototypen von solchen, zum Teil unterirdischen Anlagen einer neuen Generation von Kernkraftwerken sind bereits in der Praxis erprobt worden. Die Konstruktion ist einfacher und der Betrieb sogar wirtschaftlicher als bei konventionellen Kernkraftwerken. Bei Nutzung der Abwärme als Prozesswärme für die Industrie oder als Fernwärme zur Heizung von Häusern werden grosse Mengen Heizöl und Erdgas eingespart und die Umweltbelastung entsprechend reduziert. Dieser umweltfreundlichen Kernenergie gehört die Zukunft. Sie ist nicht bloss technisch machbar und wirtschaftlich. Sie erfüllt auch die höchsten Sicherheitsansprüche unseres Volkes und ist deshalb mehrheitsfähig in unserer Demokratie.

Strom-Funken

\* Mein Nachbar hat ein neues Hobby. Um seinen neuen Computer sinnvoll auslasten zu können, berechnet er nun Restrisiken. Zudem hat er sich vorgenommen, risikobewusster zu leben. Als erstes hat er sich, aufgeschreckt durch die Horrorpropaganda der Initianten der beiden Atominitiativen, daran gemacht, das Risiko der Kernenergie zu ermitteln. Nach einem von ihm selbst erstellten Programm, welches diverse Fakten berücksichtigt, ist er zum Schluss gekommen, dass er riskiert, innerhalb von 10'000 Jahren 1,5784923 mal an den direkten Folgen, 2,253781 mal an den indirekten Folgen eines Reaktorunfalles zu sterben. Dies schien ihm zu risikoreich, also hat er die Alternativen durchgecheckt. Angefangen hat er bei der Heizung. Am gefährlichsten - laut seiner Rechnung - war die Variante Gasheizung. Die Gefahr, mit einer Gasheizung in die Luft zu fliegen, hätte ihn 4,93476 mal in 10'000 Jahren ereilen können. Öl - mit Risiko 4,23863 - schnitt in seinen Berechnungen nur unwesentlich besser ab. Auch Holz vermochte ihn mit Risikofaktor 3,21156, respektive 6,87226 wenn selber geschlagen, nicht zu befriedigen. Mein Nachbar hat deshalb beschlossen, beim Strom - mit Atom - zu bleiben.

Bleibe noch nachzutragen, dass mein Nachbar die kürzeste Lebenserwartung bei ganz alltäglichen Beschäftigungen hat: Das grösste Risiko geht er ein beim Treppensteigen (Faktor 24,99699), gefolgt vom Gassi-gehen mit dem Hund (inklusive Überqueren der Dorfstrasse) mit Faktor 20,98225. Selbst die Gefahr, beim Sex einem Herzinfarkt zu erliegen, liegt nach seiner Berechnung mit 11,78322 Fällen in 10'000 Jahren im Vergleich zum atomaren Restrisiko hoch. Und zum Letzten: Das Restrisiko-Berechnungsprogramm meines Nachbarn und die damit errechneten Ergebnisse sind ohne Gewähr und haben keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit. Der atomstrom-betriebene Computer lässt auch Sie schön grüssen...

\* Gemäss eigenen Angaben in einem Feuilleton über die Bundesratswahlen von 1973 braucht auch der Kabarettist und Anti-Atom-Lobbist Franz Hohler Strom. Für einen Fernsehapparat, für einen elektrischen Speicherofen, für eine Geschirrspülmaschine. Wieviele dieser Geräte Franz Hohler heute noch benützt, entzieht sich unserer Kenntnis. Fest steht jedoch, dass Hohler ohne Radio und Fernsehen, beide brauchen Strom, heute nicht wäre, was er ist. Fest steht auch, dass Hohler mit seinem 73-er Konsumverhalten auch tüchtig mitgeholfen hat, dass die Atomkraftwerke gebaut wurden, die ihm heute dermassen ein Dorn im Auge sind. Und fest steht schliesslich, im Anklang an Franzens Cello, eine alte Weisheit aus dem Bereich des Streichinstrumentenbaus: Hohler tönt's voller.

\* Jürg Frischknecht, Medien-, Rassismus- und Fichenexperte von eigenen Gnaden, feiert in der WoZ die Fernsehausstrahlung von Fredy Murers langfädigem und dünnen Dokumentarfilmsüppchen "Der grüne Berg". Die durchschnittlich acht Prozent aller Zuschauer, die irgendeinmal in den Film hineingeschaut haben, beurteilt Frischknecht als "beachtliches Ergebnis". Und noch mehr scheint Frischknecht zu freuen, dass: "anders als beim Mühleberg-Film bloss ein paar marginale Stänkerer motzten." Bleibt nur zu bemerken, dass Frischknecht sich aus eigener Erfahrung als linker Obermotzer vom Dienst ja offensichtlich mit marginalen Stänkerern auskennt. Und dass es kaum verwundert, dass das Schweizer Fernsehen tief in den roten Zahlen steckt, wenn acht Prozent Zuschauerbeteiligung ein beachtliches Ergebnis sind. "Der grüne Berg" war ja kaum gratis. Hat TV DRS ein neues Motto: "Mit grünem Berg zu blankem Zwerg"?

\* Offen, wenn auch langfädig, kommt das links-christliche Blättchen "Religion und Gesellschaft", Auflage unbekannt, zum Schluss: "Ausstiegs-Ja verlangt Konsequenzen". Ergänzt kann nach Lektüre des Artikels werden: im sozialen und wirtschaftlichen Bereich. Womit endlich einmal jemand der Initiativ-Berfürwörter sagt, worum's wirklich geht. Um Konsequenzen im sozialen und wirtschaftlichen Bereich nämlich. Und deshalb sagen wir Nein.

\* Ein gewisser "Pfarrer und Ethnologe Adrian Linder aus Habkern" hat das Schreiben von Leserbriefen in Sachen Anti-Atom entdeckt. Wahrscheinlich möchte der linke Theologe aus dem Berner Oberland nach dem 23. September ein christlich-ethnologisches Experiment starten. Möglicher Arbeitstitel: "Der christliche Glaube unter Höhlenbewohner-Wohnbedingungen". Linders Pfarrhaus ist überigens ans Stromnetz angeschlossen...

\* Italien hat nach dem Volksentscheid von 1987, aus der Atomenergie auszusteigen, gezeigt, wie ein Moratorium wirklich funktioniert. Es betreibt jetzt eine eigentliche Energie-Nicht-Politik. Die ausfallende Kernkraft sollte durch Kohle- und Erdöl-Kraftwerke ersetzt werden. Was flugs die Umweltschützer auf den Plan rief, die gegen solche Pläne - zu recht - lautstark protestierten. Die Wirtschaft hingegen bestand auf einer sicheren Energieversorgung. Trotz Sparanstrengungen hat der Stromverbrauch unserer Nachbarn im Schnitt um vier Prozent pro Jahr zugenommen. Italien importiert heute mehr als 15 Prozent seines nationalen Strombedarfs, über 90 Prozent des gesamten Energiebedarfs. Die italienische Energiepolitik ist dem Moratorium zum Opfer gefallen, wie auch die schweizerische einen solchen Entscheid nicht überleben wird. Sie mögen sanft ruhen. Die Atominitiativen, natürlich.

\* Wer sagt denn, dass die Frauen emotionaler politisieren als die Männer? Die SVP-Frauen haben ihren Männern gezeigt, wie man(n) es machen sollte, wenn man ganzheitlich politisieren will: Sie sind zum Schluss gekommen, dass eine Schweizer Energiepolitik diesen Namen nur verdient, wenn am 23. September der Energieartikel angenommen und die beiden Atominitiativen abgelehnt werden. Ihre Parole müsste eigentlich die energiepolitisch nicht ganz so sattelfesten SVP-Männer wenigstens ein wenig beschämen...

D. Kurz-Schluss